

BAUNETZWOCHE #385

Das Querformat für Architekten

30. Oktober 2014



**DIE MODERNE
ALS RENDERING**

**WAS
MACHT DIE
KUNST IM
RUHRGEBIET?**

Eine Sammlung

DIESE WOCHE

Ihr Medium ist das Rendering: Mit künstlichen Welten zeigt Maja Weyermann, wie der Computer unsere Wahrnehmung verändert hat. Ihr Thema ist das Unbehagen an der Moderne, als die Nachkriegsarchitektur in typisierter Monotonie zu erstarren drohte. In ihren Renderings blickt Weyermann aus heutiger Perspektive auf diesen Moment der Krise.



Foto oben: MH #1A, 2012, Maja Weyermann (Ausschnitt)

Titelfoto: FWH 2, 2004, Maja Weyermann

Artdirection Baunetzwoche: Markus Hieke

7 **Die Moderne als Rendering**

8 **Die Kunst von Maja Weyermann**

3 **Architekturwoche**

4 **News**

16 **Buch**

19 **Bild der Woche**


Keine Ausgabe verpassen mit
dem Baunetzwoche-Newsletter.
Jetzt abonnieren!

Inés Martín Rodrigo / [twitter](#)

MONTAG

Man dachte ja immer, Frank Gehry sei ein kalter Zyniker, der jegliche Kritik an seiner Arbeit mit einem Blick auf sein Konto entspannt an sich abperlen lässt. Doch weit gefehlt, der Kalifornier ist ziemlich sensibel, was seine Kunst betrifft. In dieser Kategorie bekam Gehry nämlich kürzlich den hochangesehenen Prinz-von-Asturien-Preis, und bei der Pressekonferenz erkundigte sich ein Journalist, was er denn von der Kritik halte, seine Architektur sei angeberisch. Seine Antwort war klar und deutlich und auch ohne Übersetzung gut zu verstehen.

NEWS

SCHÖNE HÄUSER

ZWEI PREISE FÜR ATELIER ST



Auf der Leipziger *Designers' Open* wurde am Wochenende der Architekturpreis *Schöne Häuser* im Rahmen der gleichnamigen Ausstellung verliehen. Den ersten Preis erhielt Silvia Schellenberg-Thaut mit Atelier ST für das Gebäude „Grüner Mäander“. Auch der zweite Preis ging an sie für das Projekt „Neue Räume in der Scheune“. Den dritten Preis erhielt das Architektenbüro von Gregor Fuchshuber für „Haus Kluge“. Die Preisträger wurden vom Messepublikum durch insgesamt 335 Stimmabgaben ermittelt. Silvana Kürschner, Zentralbereichsleiterin Geschäftsentwicklung der Messe: „Nach einer erfolgreichen Premiere im vergangenen Jahr zum Thema Architektur ist es uns Dank der Unterstützung des *BDA* gelungen, den Ausstellungsraum *DO/Architecture* als festen Bestandteil der *Designers' Open* in unser Messekonzept aufzunehmen.“

www.designersopen.de

WETTBEWERBSWAHNSINN

GUGGENHEIM FÜR HELSINKI



Foto: © 2014 Malcolm Reading Consultants Limited

In Helsinki nähert sich ein zweiphasiger Wettbewerb der letzten Stufe: Bis zur weiteren Entscheidung am 2. Dezember ist noch etwas Zeit, angesichts der Beitragszahl wird dieser Termin jedoch durchaus sportlich: 1715 Entwürfe aus 77 Ländern nehmen an der *Guggenheim Helsinki Design Competition* teil. Ausgelobt von der *Solomon R. Guggenheim Foundation* und organisiert von *Malcolm Reading Consultants*, wurden nun alle Beiträge online ausgestellt – hier kann man seine persönlichen Favoriten markieren. Am 2. Dezember steht den Ideen eine elfköpfige Jury gegenüber, in der neben finnischen Architekten u.a. Jeanne Gang, Mark Wigley (Vorsitz) und Yoshiharu Tsukamoto von Atelier Bow-Wow sitzen. Gewählt wird zunächst eine Shortlist mit den besten Sechs. Möge der Sieg verdient sein! www.designguggenheimhelsinki.org

GO WEST

C/O BERLIN IM AMERIKAHAUS

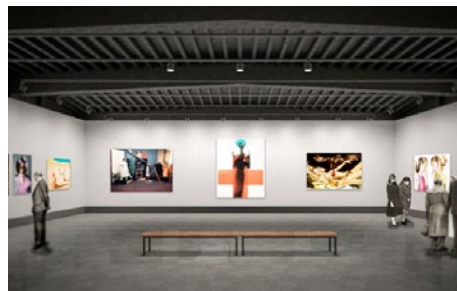


Foto: Ansicht des zukünftigen Ausstellungsraumes im ehemaligen Kinosaal © mvprojekte

Bye bye Mitte, hello Charlottenburg: Nach zwei Jahren ohne eigene Räume eröffnet am heutigen Donnerstag das *C/O Berlin* seinen neuen Standort in Berlin-Charlottenburg. „Jahrgang 1957, Nationalität amerikanisch, aufgewachsen am Bahnhof Zoo, von eigenwilligem Charakter und eleganter Statur, mit viel Erfahrung und offen für Veränderung“, schreibt das *C/O Berlin* über sein neues Zuhause im Amerika-Haus.

Zur großen Wiedereröffnung sind alte Wegbegleiter und neue Freunde in das Amerika-Haus eingeladen – in vier Ausstellungen zeitgleich. Fotografen der legendären Agentur *Magnum*, die schon vor 14 Jahren bei der Gründung dabei waren, geben mit ihren *Contact Sheets* einzigartige Einblicke in ihre Arbeitsweise; Will McBride zeigt seine frühen

Berlin-Bilder. Weltpremiere hat *Picture Yourself* – sechs eigens konstruierte Fotoautomaten, die die Besucher jeweils im Stil der Magnum-Fotografen Elliott Erwitt, Martin Parr, Paolo Pellegrin, Philippe Halsman, Steve McCurry und Bruce Gilden ablichten. Und mit der Serie *Arbeit am Mythos* von Luise Schröder setzt das Haus als kreativer Campus für junge internationale Gegenwartsfotografie und Kunstkritik seine *Talents-Reihe* fort.

Eröffnung am 30. Oktober 2014, ab 16 Uhr, Begrüßung um 19 Uhr, C/O Berlin Foundation im Amerika-Haus, Hardenbergstraße 22-24, 10623 Berlin-Charlottenburg, Eintritt frei, keine Anmeldung
www.co-berlin.de

FEUER IN DER UCKERMARK

OBJEKT BEI BAUNETZ WISSEN



Viel Ruhe in einer sparsam besiedelten Wald- und Seenlandschaft – deshalb suchen gestresste Berliner gerne die Uckermark auf, um mal auszuspannen. Und würden vielleicht bleiben, wenn sie dort auch arbeiten könnten. Der Künstler und Möbeltischler Gerhard Schütze kann es: Er baute eine ehemalige LPG-Schlosserei im kleinen Gerswalde so um, dass sie erstens nicht wiederzuerkennen ist, und zweitens genügend Raum für Werkstatt, Ausstellungsraum und Wohnen bietet. Weil bei seiner Tätigkeit jede Menge Holzspäne anfallen, liegt eine Beheizung des Gebäudes mit Hackschnitzeln nahe. Der dazugehörige Kessel wird elektronisch gesteuert, die Ascheaustragung erfolgt automatisch. Archaisch hingegen erscheint der Ausstellungsraum mit Holztragwerk, Gussasphalt und offener Feuerstelle. **mehr...**

STADT OHNE KONZEPT?

BAUWELT-KONGRESS 2014 IN BERLIN



Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

Als die *Bauwelt* 100 wurde, feierte sie im Kino International in Berlin. Mit ihrem neugestalteten Layout setzt die *Bauwelt* seit Anfang Oktober wieder voll auf gelb, und im November gehen die Kollegen erneut in den eindrucksvollen ostmodernen Saal an der Karl-Marx-Allee: Beim Bauwelt-Kongress 2014 geht es um „Generation Stadt – Urbanität ohne Konzept?“. Vorgestellt werden „Positionen aus Wien, Köln, Hamburg, Stuttgart, Zürich, Berlin“, wie es im Untertitel heißt.

Regine Leibinger ist auf Architekten-seite ebenso auf dem Podium dabei wie Herwig Spiegl von *AllesWirdGut*, Markus Nepl von *ASTOC*, André Poitiers, Markus Penell von *Ortner und Ortner* oder Alfredo Brillembourg von *Urban-Think Tank* aus Caracas. Auch

prominente politische Bau-Experten wie Patrick Gmür aus Zürich oder Regula Lüscher aus Berlin diskutieren mit. Die Moderation haben Boris Schade-Bünsow und Kaye Geipel, Chefredaktion *Bauwelt*.

Die Teilnahmegebühr beträgt 39 Euro, Studenten und Abonnenten der *Bauwelt* nehmen kostenlos teil. Eine Online-Anmeldung ist **hier** möglich.

Termine:

Donnerstag, 6. November 2014, 17.30–20.30 Uhr und Freitag, 7. November, 9.30–16.15 Uhr

Ort:

Kino International, Karl-Marx-Allee 33, 10178 Berlin

www.bauwelt.de/kongress

GRAND TOUR ZUM WOHNEN

PROJEKT BEI DESIGNLINES

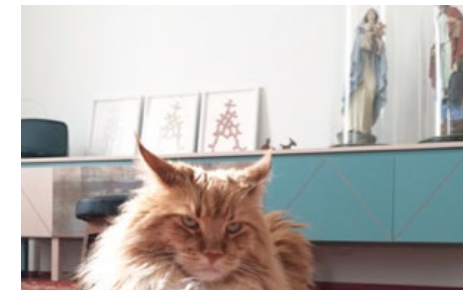


Foto: Carola Ripamonti

Für den Umbau eines Apartments in Bari gingen die Turiner Architekten Andrea Marcante und Adelaide Testa von der romantischen Idee der *Grand Tour* aus: die obligatorische Bildungsreise des mitteleuropäischen Adels vergangener Jahrhunderte. Marcante und Testa führte dies auf eine Entdeckungsreise zu den Eigenheiten des italienischen Südens. In Auseinandersetzung mit dem Genius Loci, dem „Geist des Ortes“, sollte der Wohnraum nicht nur zweckmäßig sein, sondern vielmehr die Atmosphäre und Aura seines Standortes wiedergeben. Entstanden sind verschiedene „Mikro-Architekturen“ innerhalb der vorhandenen Raumstruktur; Spalten gewähren Einblicke in so entstandene Zwischenräume, die ihrerseits geheimnisvolle Details aus der Vergangenheit preisgeben. **mehr...**

THE FUTURE IS NOT WHAT IT USED TO BE

ISTANBUL DESIGN BIENNALE 2014



Foto: Marmara University / Faculty of Fine Arts

Design am Bosphorus, die Zweite: Dort eröffnet am 1. November die zweite *Istanbul Design Biennale*. Unter dem Titel „The Future Is Not What It Used To Be“ greift die britische Kuratorin und Schriftstellerin Zoë Ryan das Manifest als Hauptplattform für das kritische Denken im Design auf und stellt seine Rolle im 21. Jahrhundert und in der Zukunft in Frage: „Die Überschrift der zweiten Biennale ist

ein Zitat aus der Vergangenheit, das aber in der Gegenwart sehr relevant zu sein scheint. Wir sind daran interessiert, wie das Manifest heutzutage seine Bedeutung wieder gewinnt und was ein Manifest heute sein kann? Bei dieser neuen Betrachtung des Manifests versuchen wir Projekte hervorzuheben – nicht nur Texte, sondern auch Aktionen, Dienstleistungen, Provokationen, Objekte oder Gebäude.“ Das Interesse war enorm: Über 800 türkische und internationale Designer haben an dem zweistufigen Ideenwettbewerb teilgenommen.

Ausgestellt werden jetzt 53 Arbeiten, die eine Veränderung, eine neue Zukunft oder eine Neuinterpretation der Geschichte präsentieren – mit dabei sind Atelier Bow-Wow, Studio Miessen, Rural Urban Framework sowie Jürgen Mayer H. mit Wilko Hoffmann und Julien Sarale.

1. November bis 14. Dezember 2014

www.istanbuldesignbiennial.iksv.org

257* JOBS.

Der BauNetzStellenmarkt

*Stand: 30. Oktober 2014

BAUNETZWOCHE #385



Inhalt Architekturwoche 7 News Dossier Buch Bild der Woche



DIE MODERNE ALS RENDERING

MIT IHRER KUNST ZEIGT MAJA WEYERMANN, WIE BILDER AUS DEM COMPUTER UNSERE WAHRNEHMUNG VERÄNDERN.



VON SOPHIE JUNG

Die Architekturzeichnung hatte immer etwas Visionäres. Noch bevor ein Gebäude errichtet wird – und häufig ohne dass es jemals errichtet wird – gibt die Zeichnung eine Vorstellung davon, wie das Leben an diesem Ort in Zukunft sein könnte. Die Zeichnung ist eine Imagination der sozialen, technischen und ästhetischen Möglichkeiten der Architektur. Und manchmal geht sie darüber hinaus und reicht ins Utopische. So projizierte Schinkel mit seinen Bildern des Alten Museums ein hellenistisches Ideal-Berlin, das mit der städtischen Realität jener Zeit wenig zu tun hatte.

MH #1A, 2012, 80 x 142 cm, Rendering als Laserausbelichtung Edition von 5 + 2 AP
© Maja Weyermann / VG Bild-Kunst, Bonn 2014, Courtesy Galerie Nosbaum Reding

Inzwischen wurde die Zeichnung längst von Renderings abgelöst, von digitalen Darstellungen, die mit mathematischer Präzision die Realität simulieren. Manchmal haben sie noch etwas Imaginäres, wie bei der Elbphilharmonie von **Herzog & De Meuron**, doch meist bleiben sie näher an der Gegenwart. Lässig sehen zum Beispiel die Tablet-Journalisten in den Renderings des neuen taz-Gebäudes von **E2A Architects** aus. „Sie schauen auf Bildschirme, halten Smartphones ans Ohr, man sieht sie einzeln, in Gruppen, auf Sofas lümmeln und an Schreibtischen arbeiten“, beschreibt Dirk Knipphals von der Literaturredaktion der taz. „Toll sieht das aus, aber auch ein bisschen nach Starbucks. So wie sich Architekten eben vorstellen, wie wir uns als moderne Medien-Menschen unser Leben und Arbeiten wünschen.“

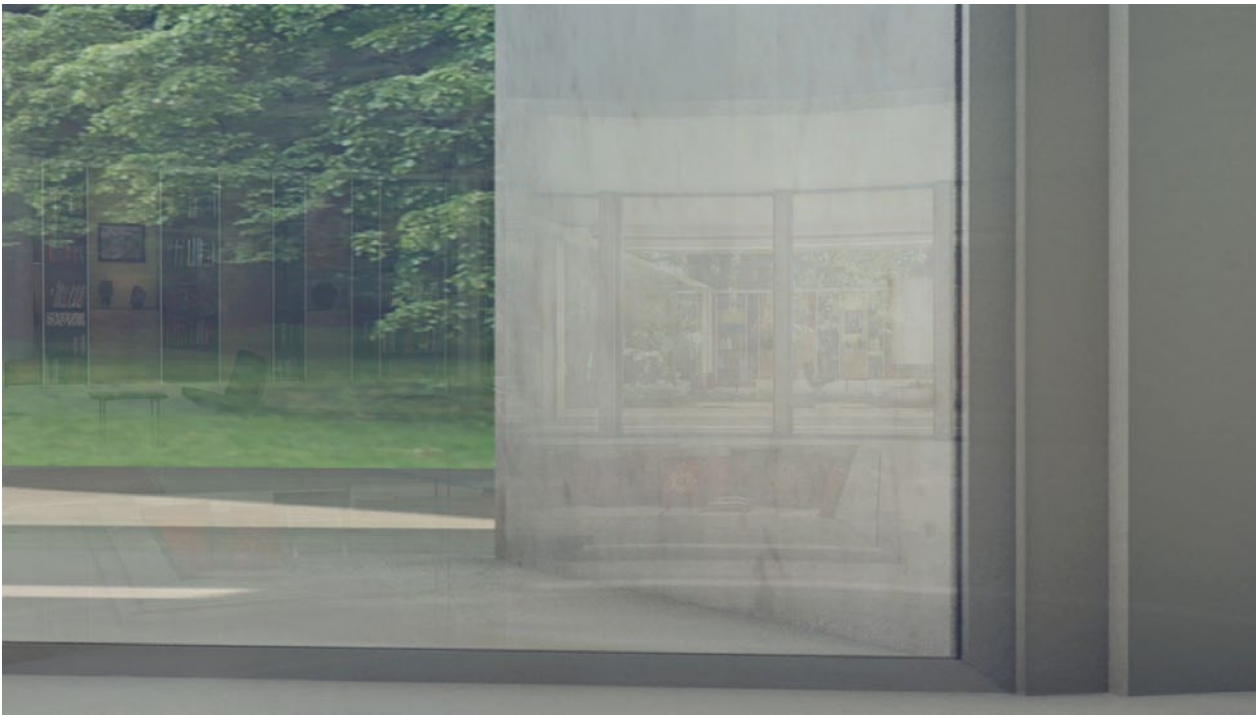
Die Architekturzeichnung ist in der Kunstgeschichte ein eigenes künstlerisches Genre, das noch immer von vergangenen Sehnsüchten und Visionen erzählt. Im Architektur-Rendering hat die Zukunft dagegen nur selten einen Platz, meist zeigt es eine Variation der Gegenwart. Fast so, also ob die wirklichkeitsgetreue

Wiedergabe schon Herausforderung genug sei.

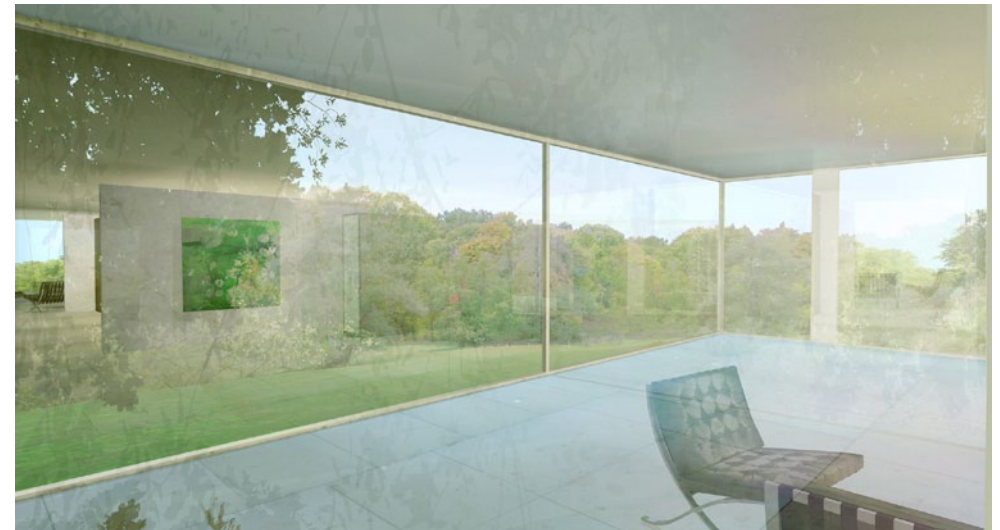
Es ist, wie es Dirk Knipphals mit seinem Starbucks-Vergleich andeutet, ein Werbemedium.

Die Berliner Künstlerin Maja Weyermann beschäftigt sich mit dieser Ambivalenz, ihre Arbeiten untersuchen die Bedingungen des Renderings, aber als künstlerisches Medium. Ursprünglich aus der Schweiz stammend, lässt sie mit ihren Bildern schon seit 1998 künstliche Architekturen entstehen. Deren Vorbilder findet sie in existierenden Bauten, auf die sie neue Sichtweisen eröffnet. Ihr Gegenstand ist die Moderne, also jene Epoche, die so visionär sein wollte wie keine je zuvor. Ihre digitalen Simulationen sind jedoch eigenwillig; ihre Räume sind leer. Menschen werden darin nur durch Spuren angedeutet. Die Perspektiven ihrer Renderings überlagern sich, als Betrachter ist man irritiert. Bedient sich Maja Weyermann eines Werbemediums, so befreit sie es zugleich von dieser Aufgabe. Die Geschichte und Symbolik der modernen Architektur wird dadurch gleichsam dekonstruiert.

MH #5, 2012, 90 x 160 cm, Rendering als Laserausbelichtung Edition von 5 + 2 AP
© Maja Weyermann / VG Bild-Kunst, Bonn 2014, Courtesy Galerie Nosbaum Reding



„Wie wirkt sich die Einführung des virtuellen Raums auf unsere Wahrnehmung und Darstellung desgleichen aus – diese Frage habe ich mir gestellt, als ich 1998 anfang, mit 3D-Programmen zu arbeiten. Die Erfindung der Zentralperspektive zu Beginn der Renaissance hat zum Beispiel das Raumverständnis völlig verändert,“ sagt Maja Weyermann.



FWH 2 (Farnsworth House), 2004, 100 x 185 cm, Rendering als Laserausbelichtung auf Aluminium, Edition von 5 + 1 AP
© Maja Weyermann/VG Bild-Kunst, Bonn 2014

Das Mobiliar – Designklassiker wie ein *Plastic-Side-Chair* von Eames oder ein Mies'scher *Barcelona-Chair* – ist sachlich.

Das *Farnsworth House* (1951) von Mies van der Rohe und das *Miller House* von Eero Saarinen (1953) sind Ikonen, die den ästhetischen Dogmen der Moderne folgen: offener Grundriss, Flachdach, Stahl- und Glaskonstruktion. Anhand von Plänen und eigenen Untersuchungen simulierte sie in mehreren Serien deren Innenräume, zunächst jene des kleineren *Farnsworth House* (2000, 2004), dann die des repräsentativeren *Miller House* (2012, 2013). Ihre Interieurs zeigen lichte Räume mit Blick ins parkähnliche Grün der Gärten. Panoramafenster und Stahlträger reduzieren die Architektur auf klare Achsen. Das Mobiliar – Designklassiker wie ein *Plastic-Side-Chair* von Eames oder ein Mies'scher *Barcelona-Chair* – ist sachlich. Doch die Bilder sind überblendet, die Sicht ist unscharf. In ihnen spiegeln sich verschiedene Blicke auf den Raum. Die Mythen einer modernen Ästhetik – Transparenz, Klarheit und Funktionalität – erfahren in Weyermanns Renderings eine vielfache Reflektion und werden so relativiert.



Oben *Giostra #7*, 2013, 2013, 100 x 133 cm, Rendering als Laserausbelichtung Edition von 5 + 2 AP

Rechts *Giostra #6A*, 2013, 54 x 52 cm, Rendering als Laserausbelichtung, Einzelbild, 1/1 + 1 AP

© Maja Weyermann/VG Bild-Kunst, Bonn 2014, Courtesy Galerie Nosbaum Reding

„Es geht um eine Auseinandersetzung mit der kulturellen Erinnerung, die mit den Räumen assoziiert wird. Saarinen nimmt bei der Residenz für den Industriellen und Architekturförderer J. Irwin Miller und seine Frau Xenia Miller Bezug auf die Stahl- und-Glas-Architektur von Mies van der Rohe, insbesondere auf das *Farnsworth House*. Wie in den Renderings, gibt es auch bei der Wahl der Gebäude eine gewisse Symmetrie und Spiegelung.“



Während Mies und Saarinen in den USA Wohn- und Ferienhäuser für reiche Mäzene errichteten, entstanden in Europa nach dem Krieg wuchtige Wohnkomplexe, in denen sich der soziale und kulturelle Neuanfang räumlich manifestierte. Le Corbusiers *Unité d'Habitation in Marseille*, Mario de Renzis und Saverio Muratoris Wohnquartier *Tuscolano* in Rom, Ernst Mays Siedlung für die *Neue Heimat* in München und Hamburg: freistehende Zeilenbauten und Punkthochhäuser auf grüner Fläche, recht-

winklige Präzision und klare Raster über zwanzig Etagen – der Nachkriegsfunktionalismus prägte für Jahrzehnte eine neue Ästhetik des Wohnens.

Die Totalität dieser Erneuerung machten vor allem italienische Regisseure schon bald zur Kulisse ihrer neorealistischen Filme. In Viscontis „Rocco und seine Brüder“ von 1960 zerbricht eine traditionelle Familie in der Szenerie eines Mailänder Sozialwohnungsbaus. Und Antonionis Protagonistin Giuliana verfällt in „Rote Wüste“ von 1964 angesichts der Monotonie der Betonarchitektur von Ravenna in eine Neurose. In ihrer *Giostra*-Serie von 2013 zitiert Weyermann erneut die Codes modernistischer Interieurs. Doch zugleich dringen Filmstills jener neorealistischen Regisseure in ihre Bilder. Schemenhaft taucht die Fassade einer Hochhaussiedlung aus Antonionis „l'Avventura“ im hellen Salon auf oder spiegelt sich das Bild eines Paares aus Cassavetes' „Shadows“ in einem Panoramafenster. Die Villa und die Wohnsiedlung – „beide Formen modernistischer Architektur zusammen und gleichzeitig zu sehen, das hat mich bei meinen jüngsten Arbeiten interessiert.“

In dieser räumlichen Überlagerung wird die ästhetische Utopie der Moderne zu einer rissigen Illusion. Der Verlust von Identität schwingt in den Filmstills psychologisch mit. „Die Filme von Fellini, Antonioni und Cassavetes, aus denen diese Szenen stammen, sind alle um 1960 entstanden, also kurz nach der Vollendung des *Miller House*“, erklärt Weyermann. „Sowohl Antonioni als auch Fellini vermischten als neue narrative Technik surreale Elemente mit einer realistischen Darstellung. In ihren Filmen porträtierten sie auf unterschiedlichen Ebenen eine stagnierende Gesellschaft im Zustand des Unter- oder Übergangs.“



Architecture College #1 (Ausschnitt), 2007, 165 x 133 cm, Rendering als Laserausbelichtung, Edition von 5 + 1 AP
© Maja Weyermann / VG Bild-Kunst, Bonn 2014, Courtesy Galerie Nosbaum Reding



Sektor 4, Hz-1, #1 (Ausschnitt), 2007, 137 x 204 cm, Rendering als Laserausbelichtung, Edition von 5 + 1 AP
© Maja Weyermann/VG Bild-Kunst, Bonn 2014, Courtesy Galerie Nosbaum Reding

In ihren Renderings blickt Weyermann aus heutiger Perspektive auf diesen Moment der Krise.

Die von Weyermann zitierten Regisseure nahmen schon jenes Unbehagen an der Moderne vorweg, das später die Nachkriegsarchitektur und den Massenwohnungsbau in Verruf geraten ließ. Längst in typisierter Monotonie erstarrt, wurden beide schon in den Siebzigern als entfremdend und unmenschlich kritisiert. In ihren Renderings blickt Weyermann aus heutiger Perspektive auf diesen Moment der Krise. Nicht von einer idealisierten Gegenwart handeln ihre synthetischen Bilder, sondern von der Geschichtswertung einstiger Visionen und ihres Scheiterns.

Auch mit ihrer *Chandigarh*-Serie (2006 – 2009) thematisiert Maja Weyermann eine Dimension der Moderne, die vom Idealbild abweicht, nämlich ihre koloniale Verflechtung als westliches Exportprodukt. Es ist paradigmatisch für die Epoche zwischen 1930 und 1960, dass europäische Architekten oft zunächst außerhalb ihrer Heimatländer ihre Ideen realisieren konnten. In den Dreißigern waren Bruno Taut, Martin Wagner oder der Schweizer Ernst Egli in der jungen Republik Türkei tätig, Ernst May war in Südafrika, die Briten Maxwell Frey und Jane Drew bauten im damals britischen Ghana und Nigeria. In den Fünfzigern arbeiteten dann George Candilis und Shadrach Woods im französischen Protektorat Marokko und vor allem Le Corbusier in Indien, wo er mit Chandigarh den neuen Regierungssitz der Provinz Punjab entwarf. „Chandigarh ist Teil einer europäischen Stadtgeschichte und gründet auf einem europäischen Raumkonzept,“ sagt Weyermann. „Mich hat die Stadt als hybrides Konstrukt interessiert“.



Links *Tower of Shade #1* (Ausschnitt), 2006, 151 x 166 cm, Rendering als Laserausbelichtung, Edition von 5 + 1 AP
 Rechts *Tower of Shade #2* (Ausschnitt), 2006, 152 x 193 cm, Rendering als Laserausbelichtung, Edition von 5 + 1 AP
 © Maja Weyermann/VG Bild-Kunst, Bonn 2014, Courtesy Galerie Nosbaum Reding



Le Corbusier ordnete Chandigarh in rechteckige Sektoren, die von breiten Straßen durchzogen sind. Eine Harmonie auf dem Plan, eine „ursprüngliche Geometrie“, so der Architekt, „die auf der Schrittlänge eines Menschen beruht“. In der Architektur verband er moderne Formen mit einer traditionellen, regionalen Baukultur: Wie eine abstrakte Skulptur wächst der *High Court* mit seiner massiven, langsam konkav sich wölbenden Fassade aus der grünen Landschaft des Punjab.



M.N. Sharma's House #3, 2009, 50 x 62, Rendering als Laserausbelichtung, Edition von 5 + 1 AP
© Maja Weyermann/VG Bild-Kunst, Bonn 2014

Maja Weyermann stammt aus der Schweiz und hat in Amsterdam und Berlin Kunst studiert. Seit 1998 arbeitet sie mit 3D-Programmen, wobei ihre Bilder regelmäßig in Einzel- und Gruppenausstellungen zu sehen sind. Sie lebt in Berlin, aber immer öfter führt sie ihre Arbeit auch ins inner- und außereuropäische Ausland, so zum Beispiel nach Indien oder in die Türkei.

Anfang 2015 erscheint im Kerber Verlag ihre neue Monografie, die vom Berliner Senat gefördert wird. Autoren wie Doris Agotai, Sophie Jung, Hans Rudolf Reust und Nicolas Siepen steuern hierzu Texte bei. www.artnews.org/majaweyermann

Weyermanns Blick auf Chandigarh zeigt menschenleere Interieurs und perspektivisch verschachtelte Räume. Wie geometrische Muster setzen sich die klaren Linien der Architektur ins Bild, schneiden sich Fensterachsen, Betonträger und Treppengeländer. Die Oberflächen sind roh und unbearbeitet, doch gegen die strengen Formen treten die Vegetation und auch Spuren des Verfalls. Für ihre Renderings hat sie ausgewählte Gebäude – darunter Wohnhäuser, eine Museumsbibliothek und die Architekturfakultät – in multiplen Perspektiven überlagert. Dabei konfrontiert sie die Ästhetik der Moderne mit zeitgenössischem Leben: Kochtöpfe, ornamentierte Teppiche, patiniertes Holzmobiliar oder ein stiller Ventilator. Sie zeigt so die Ambivalenz Chandigarhs, das zwischen der Absolutheit des Plans und den kaum planbaren Auswüchsen des indischen Alltags oszilliert. „Diese Bilder zeigen meine persönliche Annäherung an die Stadt“, so Weyermann.

Für ihr *Chandigarh*-Projekt hat Weyermann auf ein traditionelles Medium zurückgegriffen: Raumdarstellungen der Mogulzeit aus Nordindien waren häufig das Vorbild für die

Perspektiven in ihrer Bilder. Erneut treffen hier also vergangene Raum-Visionen auf Weyermanns zeitgenössischen Blick. Anstatt aber wie in der klassischen Architekturzeichnung oder den heutigen Renderings eine klare Vision vorzugeben, in der Identitäten und Sehnsüchte direkt angesprochen werden, reduziert die Künstlerin ihre Bilder auf Andeutungen und Schemen. Das werbende Rendering gibt Antworten, Maja Weyermanns Bilder stellen Fragen.

Sophie Jung wuchs in Münster auf und studierte in Berlin und Istanbul Kunstgeschichte und Volkswirtschaft. Sie arbeitet als Autorin und freie Journalistin für Tageszeitungen und Magazine und ist Herausgeberin des Design-Katalogs „12 Gegenstände“, der im nächsten Frühjahr erscheinen wird. Sie ist außerdem Mitbegründerin des *Berlin Art Prize* und lebt in Berlin.

WAS MACHT DIE KUNST IM RUHRGEBIET?

URBANE KÜNSTE RUHR. ARTS IN URBAN SPACE

2012 – 2014

VON MORITZ SCHEPER

In diesem Jahr wird ein Begriff 50 Jahre alt, der inzwischen aus kaum einer Stadtentwicklungsdebatte mehr herauszuhalten ist. Gentrifizierung, erstmals 1964 von der britischen Soziologin Ruth Glass für das Phänomen der Verdrängung durch Aufwertung verwendet, wurde trotz seines inflationären Gebrauchs mit einigem Recht zum Signum einer einseitigen Stadtpolitik. Die Beispiele New York, Paris, London und Berlin zeigen zudem die Schlüsselrolle der Künste in Quartieraufwertungs- und, letztendlich, Gentrifizierungsprozessen. In den Stadtaktivierungsdiskursen der postindustriellen Stadlandschaft des Ruhrgebiets spielt Gentrifizierung bislang keine Rolle. Im Gegenteil, die Schrumpfung resultiert in Leerstand, dem inzwischen mit Quartierrückbau wie zuletzt in Duisburg-Bruckhausen begegnet wird.

Seit der Kampagne *Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010* leistet sich das Ruhrgebiet mit *Urbane Künste Ruhr*



Discharge/Recharge, Urban Lights Ruhr 2013, osa – office for subversive architecture, Foto: Johannes Marburg / Courtesy Urbane Künste Ruhr



*The Sun in the Tunnel, Work in Situ, Emscherkunst.2013, Daniel Buren,
Foto: Thorsten Arendt / Courtesy Urbane Künste Ruhr*



eine Kulturinstitution, welche das Phlegma des Förderstopps von dieser Städteagglomeration nehmen soll. Mit der Publikation *Arts in Urban Space. 2012, 2013, 2014* geben *Urbane Künste Ruhr* nun erstmalig einen Überblick über die mannigfaltigen Maßnahmen dieses Programms, wobei angenehm auffällt, dass die problematische Funktion von Kunst als weichem Standortfaktor zur Aufwertung nicht nur theoretisch reflektiert wird. Viele der bisher realisierten Projekte waren von Beginn an auf Kurzfristigkeit und/oder Partizipation ausgelegt, um nicht unbeabsichtigt zum Steigbügel für Quartierentwickler zu werden. Mit simplen Eingriffen versuchen *Urbane Künste Ruhr* zu zeigen, wie sich die Potentiale der diffus urbanisierten Ruhrgebietsregion wecken lassen. Beispielhaft dafür ist Daniel Buren, der bei seiner Installation *The Sun in the Tunnel* (2013) in Duisburg die ausgesparten Öffnungen eines Tunneldurchstichs mit farbigen Plexiglasplatten verschloss, die ein traumwandlerisches Farbenspiel in die Unterführung warfen.

Vor allem aber ist es die Aufgabe von *Urbane Künste Ruhr*, Aufmerksamkeit für städtische Veränderung zu schaffen. So begleiten sie beispielsweise die Renaturierung der ehemaligen Kloake Emscher mit verschiedenen Kunst-

projekten. Deutlich progressiver sind Projekte wie die Thematisierung des Abrisses eines umstrittenen Wohnturms in Bergkamen. Diesen hatte das *Office for Subversive Architecture (OSA)* eine Nacht lang zur Projektionsfläche einer Laserinstallation gemacht, welche die Geschichte des Bauwerks Revue passieren ließ. Oder die Aktion *Gestern die Stadt von Morgen*, die mit künstlerischen Mitteln das progressive Erbe aus der heute als hässlich geltenden Nachkriegsarchitektur zu lösen versucht.

Die jetzt vorliegende, materialsatte Publikation gibt einen tiefen Einblick in den Projektpool von *Urbane Künste Ruhr*, in dem internationale Künstler, Architekten, Stadtplaner und Bewohner der 52 Ruhrgebietsstädte ihre kreativen Energien bündeln, um dieser diffusen Metropolregion Wege aus dem Post-Coal-Zeitalter aufzuzeigen. Gentrifizierung soll so schnell nicht dazugehören.

Urbane Künste Ruhr. Arts in Urban Space 2012 – 2014

Hrsg. Katja Aßmann, Lukas Crepaz,

Florian Heilmeyer

Distanz Verlag, Berlin 2014

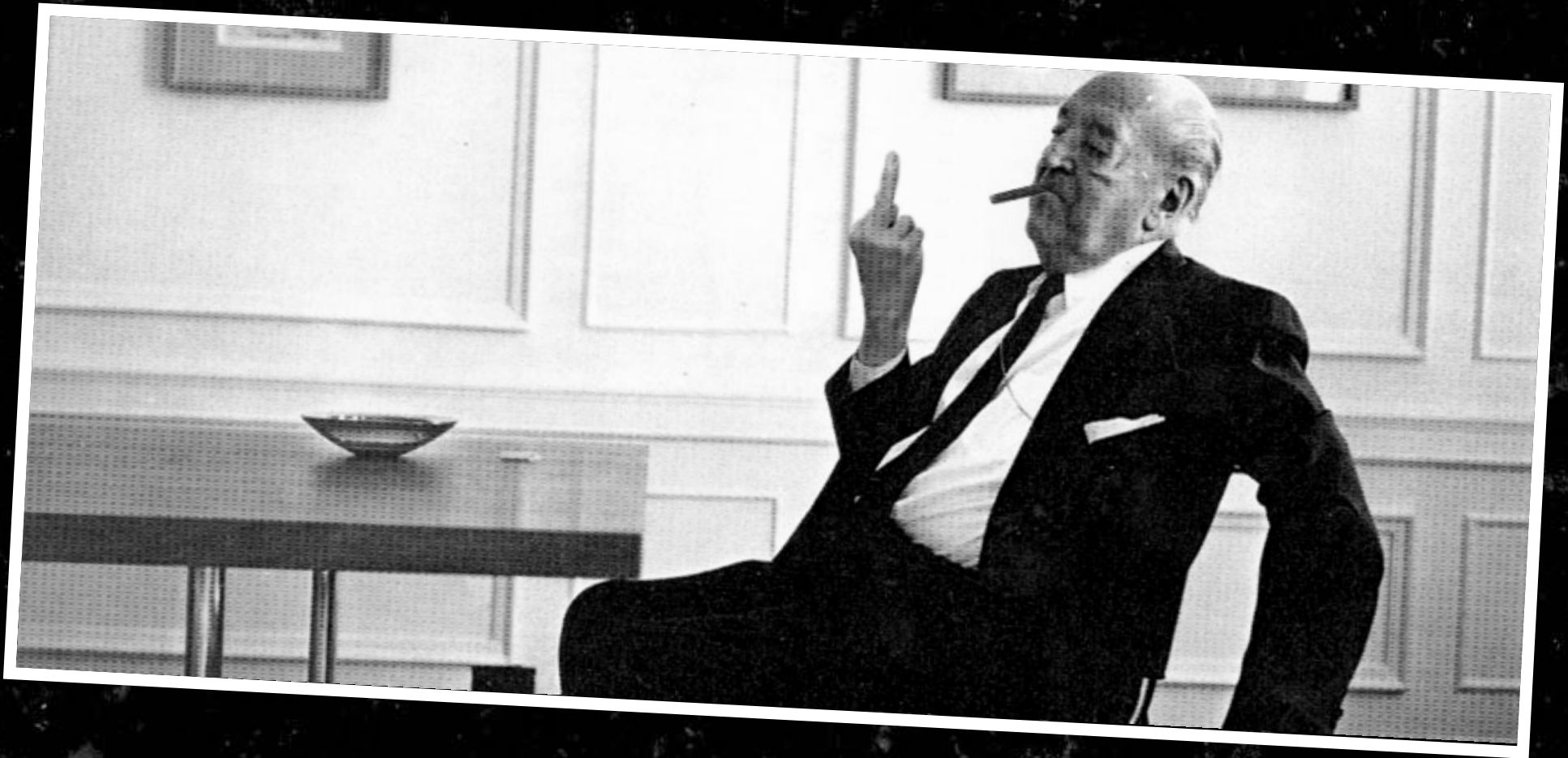
Softcover, 296 Seiten, Deutsch

34,90 Euro

www.distanz.de



Momentary industry, 2013, Dries Verhoeven, Foto: Björn Storck / Courtesy Urbane Künste Ruhr



SUPPORTING FRANK OWEN GEHRY

Pure Shit! Keine Geste bleibt allein für sich, vor allem nicht, wenn sie so sehr provoziert. Innerhalb weniger Stunden war der *tumblr*-Blog *supportingfrankgehry* online und präsentierte zahllose berühmte Architekten beim „Zeigen des Fingers“, wie es so schön auf Englisch heißt. Manche von ihnen waren offensichtlich „not amused“ – und schon war der Blog wieder verschwunden.